

bessern können; aber auf das Einteilen und Haushalten verstand er sich nicht. Seinen einfachen Tisch im Wirtshause zog er dem glänzendsten Diner vor, zu dem ihn seine Freunde einluden, denn er durfte sich hier gehen lassen und auf niemand Rücksicht nehmen. Man kannte auch in Wien den kleinen finstern Mann im grauen Oberrock, der zuweilen mitten auf der Straße stehen blieb, wenn eine neue Idee ihn erfaßte, oder von der Tafel aufstand und nach Hause ging, ehe er noch gegessen hatte.

Beethoven war gegen das ganze Wiener Publikum erzürnt, weil es den leichteren italienischen Weisen Rossinis zujuchzte und die ernstere deutsche Musik vernachlässigte. Seine Reizbarkeit hatte mit einem Gehörleiden zugenommen, das sich seit 1797 bemerkbar machte. Wir lesen in einem an seinen Freund, den Doktor Wegeler, adressierten Brief vom Juni 1800: „Mein Gehör ist seit drei Jahren immer schwächer. Im Theater muß ich mich ans Orchester lehnen, um den Schauspieler zu verstehen. Die hohen Töne von Instrumenten und Singstimmen höre ich nicht, wenn ich etwas weit weg bin. Ich habe oft mein Schicksal verflucht. Plutarch hat mich zur Resignation geführt. Ich will meinem Schicksal trotzen, obschon es Augenblicke geben wird, wo ich das unglücklichste Geschöpf Gottes sein werde.“

So lange es gehen wollte, verheimlichte der so schwer vom Schicksal Heimgesuchte sein Ubel; erst wurde das rechte Ohr taub, dann auch das linke immer schwächer und schwächer. Der Meister wollte sich die Leitung der Aufführung seiner Kompositionen nicht nehmen lassen, als er schon nicht mehr imstande war, das Orchester zu dirigieren; er ward dann, wenn es nicht recht vorwärts wollte oder die Stimmen auseinander kamen, sehr zornig und vergaß, daß die Schuld an ihm selber lag. Das gab manche teils komische, teils ärgerliche Szenen. Doch sollte selbst dem tauben Meister der Töne noch ein schöner Triumph zuteil werden. Es war seinen Freunden ein tiefer Verdruß, wenn sie die Gleichgültigkeit sahen, mit der man die klassischen Kompositionen Beethovens in Wien behandelte. Sie beschloßen, ein Konzert zu veranstalten und darin Teile der Missa solemnis und die neunte Symphonie, die letzte, schwierigste und eigenartigste, zur Aufführung zu bringen. Das musikalische Fest kam zustande, das Haus war gedrängt voll, und zum Schluß der Aufführung brach die Zuhörerschaft in stürmischen Beifall aus. Beethoven aber, der von dem Jubel nichts merkte, kehrte der Versammlung den Rücken zu. Da faßte ihn die Sängerin Karoline Unger und wendete den Meister nach dem Proszenium zu, damit er doch wenigstens das Hüte und Tücher schwenkende Publikum sehen möchte. Dieser Moment steigerte gewaltig die Teilnahme